



Fachhochschule
für öffentliche Verwaltung
NRW

„Professionell lehren an der FHöV NRW“

Online-Sammelband mit Abschlussbeiträgen des Hochschuldidaktischen
Zertifikatsprogramms der FHöV NRW - fortlaufende Reihe

Herausgegeben von Reinhard Mokros, Präsident der FHöV NRW

2016

Umgang mit schwierigen Texten

Christian Patrick Brockhaus

christian.brockhaus@foev.nrw.de

Inhalt

1. Einführung	3
1.1 Kontext des Lehrprojekts	3
1.2 Begründung der Projektidee	4
1.3 Wie sieht die bisherige Praxis aus, wo liegen Defizite?	5
1.4 Was genau ist das Innovative?	7
2. Erläuterung des didaktischen Konzeptes	7
2.1 Welche Lernergebnisse (Kompetenzen) der Studierenden werden angestrebt?	7
2.2 Wie werden die Lernvoraussetzungen, -bedürfnisse und -probleme der Studierenden berücksichtigt?	14
2.3 Wie wird der Zusammenhang zwischen Zielen, Methoden und Prüfungen berücksichtigt?	15
2.4 Welche Rahmenbedingungen sind zu beachten?	15
3. Reflexion	16
3.1 Auswertung der Durchführung: Was ist gelungen, was könnte verbessert werden? Was hat sich weniger bewährt?	16
3.2 Auswertung der Rückmeldungen von Studierenden (ggf. anderen Beteiligten)	16
3.3 Persönliche Lernerfahrungen: Was habe ich im Lauf des Transfermoduls gelernt? (Wie) Könnte die Innovation „nachhaltig“ werden?	17
Anhang	19
Anlage 1: Arbeitsblatt (Zusammenfassung)	19
Anlage 2: Arbeitsblatt (Leitfragen)	20
Anlage 3: Fragebogen	22
Anlage 4: Fragebogen aus dem Online-Tool „Socrative“	25

1. Einführung

1.1 Kontext des Lehrprojekts

Fachbereich:	Kommunaler Verwaltungsdienst
Studiengänge:	Allgemeine Verwaltung (LL.B.) und Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre (B.A.)
Zielgruppe:	Studierende der vorgenannten Studiengänge im S 1 und S 2
Einbettung im Studiengang:	Modul 6.4 Rechnungswesen I Teilmodul 6.4.1 Externes Rechnungswesen, vor allem aber im Teilmodul 6.4.2 Kommunales Finanzmanagement (KFM)
Modulziele:	Nachstehend werden die Kompetenzziele aus den Modulbeschreibungen heraus abgebildet:

Kompetenzziele

Beide Teilmodule sind Komponenten der kommunalen Finanzbuchhaltung im doppelischen Rechnungssystem. Die in der gemeinsamen Ausgangsbasis generierten Daten versetzen die Studierenden in die Lage, die finanziellen Grundlagen einer modernen öffentlichen Verwaltung zu erfassen und ein grundlegendes Verständnis für die Beschaffung, Bereitstellung und Verwendung von Mitteln zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben unter Beachtung der Grundsätze der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit zu entwickeln.

Die Studierenden sind in der Lage, den Aufbau und die Funktionsweise des kommunalen Rechnungswesens darzustellen und zu erläutern. Sie kennen die Aufgaben der doppelten Buchführung und sie können im System der Doppik buchen. Sie sind in der Lage, die Erkenntnisse aus der Doppik auf das kommunale Finanzmanagement zu übertragen und die Besonderheiten des kommunalen Rechnungswesens darzustellen. Sie wissen um die Zusammenhänge zwischen der

Doppelten Buchführung (Doppik) und dem Neuen Kommunalen Finanzmanagement (NKF), können diese erläutern und kritisch bewerten. Sie kennen die Grundlagen der öffentlichen Finanzwirtschaft, insbesondere Haushaltsplanung und Budgetmanagement. Sie können einen einfachen Jahresabschluss von der Eröffnung der Konten über Buchungen der laufenden Geschäftsvorfälle bis zum Abschluss der Konten (Bilanzerstellung sowie Gewinn- und Verlustrechnung (G & V)) durchführen und eine einfache Jahresabschlussanalyse mittels ausgewählter Kennzahlen durchführen. In der Modulbeschreibung sind folgende Kompetenzziele für das hier vor allem betroffene Teilmodul 6.4.2, Kommunales Finanzmanagement festgelegt:

Kompetenzziele

Die Studierenden

1. sind in der Lage, die Finanzierung kommunaler Aufgaben aufzuzeigen, und beherrschen die Erhebung öffentlich-rechtlicher Ertragsarten unter Anwendung der abgaberechtlichen und finanzrechtlichen Bestimmungen,
2. kennen den Haushaltsplan in seinen Grundzügen, können grundsätzlich einen kommunalen Haushalt aufstellen, insbesondere Teilergebnis- und Teilfinanzpläne sowie Budgets, und treffen Vorkehrungen für eine flexible Haushaltsführung,
3. können den Haushaltsausgleich erklären und aufzeigen und verstehen das Verfahren zum Erlass der Haushaltssatzung,
4. beherrschen das Haushalts- und Budgetmanagement in der Ausführung.

1.2 Begründung der Projektidee

Die Studierenden der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen kommen mehrheitlich unmittelbar nach dem Besuch der allgemeinbildenden Schulen, maximal nach Ableistung eines freiwilligen sozialen Jahres, eines freiwilligen ökologischen Jahres oder nach einem Einsatz im Bundesfreiwilligendienst an die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung. Ausnahmen bestätigen die Regel, was bedeutet, dass mitunter auch Aufstiegs-Beamtinnen bzw. -Beamte, Personen mit abgeschlossener kaufmännischer,

technischer oder Verwaltungs-Berufsausbildung, abgebrochenem Lehr- oder Studienabschluss oder sogar einem (ersten) Hochschulabschluss die Lehrveranstaltungen besuchen.

Die Mehrheit der Studierenden hat im Zuge ihrer bisherigen schulischen und auch privaten Entwicklung keinen Bezug zum Studienstoff gewonnen. Das doppelte Rechnungswesen und insbesondere die Besonderheiten des kommunalen Finanzmanagements sind den Studierenden im Regelfall nicht, und wenn überhaupt, nur rudimentär bekannt. Das Finanzmanagement verknüpft und ergänzt Gedanken des Rechnungswesens mit haushaltsrechtlichen Erwägungen, weicht teilweise von handelsrechtlichen Praktiken ab und geht in jedem Fall beim Aspekt der Haushaltsplanung über die allgemein bekannten Grundregeln des kaufmännischen Buchens hinaus.

Der Lehrstoff im Modul „Rechnungswesen I“ erscheint den Studierenden zu Beginn ihres Studiums im S 1 in der Regel vollkommen wirklichkeitsfern und hat – zunächst – keinen Bezug zu ihrer beruflichen Praxis, selbst dann, falls eine solche bereits vorliegt, und vor allem keinen Bezug zu ihrem privaten Handeln.

Die Inhalte des Moduls erscheinen Studierenden oft „abgehoben“, eine praktische Relevanz wird zunächst gar nicht gesehen. Erst recht verfügen die Studierenden im Regelfall nicht über die Kompetenz, an der Hochschule vermitteltes Wissen mit Fällen aus der Praxis zu verknüpfen.

Die Idee meines Projektes liegt darin, den Studierenden zu verdeutlichen, dass Lebenssachverhalte, welche sie auch verstehen, nach den Regeln der doppelten Buchführung und den rechtlichen Bestimmungen des kommunalen Finanzmanagements abgehandelt werden können.

1.3 Wie sieht die bisherige Praxis aus, wo liegen Defizite?

Die Studierenden erlebe ich oft als passiv. Es erscheint mir so, als würden nicht wenige eine Konsumierendenhaltung haben, die dadurch geprägt ist, dass Lehr-/Lerninhalte von mir als Dozenten präsentiert werden, während die Studierenden konsumieren. Nach meiner Lebens- und auch eigenen hochschuldidaktischen Lehr- und (eigenen)

Lernerfahrung wird indes Wissen am besten gefestigt, wenn man es aktiv erlernt und es zudem anwendet.

Eine verlässliche Aussage über die unterschiedlichen Lehrmethoden der Kolleginnen und Kollegen ist mir nicht bekannt. Aus kollegialem Austausch weiß ich aber, dass andere Dozierende z. T. mit *PowerPoint* arbeiten, z. T. mit Übungsaufgaben. Wieder andere scheinen einen eher „chaotischen“ Stil zu haben, der es den Studierenden (nach deren eigenem Bekunden; ich selbst habe dies nie überprüft, gebe hier vielmehr nur weiter, was mir gesagt wurde) nicht ermöglicht, eine Struktur der Unterrichtsinhalte zu erkennen. Aus den Berichten der Studierenden lässt sich ableiten, dass z. T. Theorie verbal vermittelt und anhand praktischer Aufgaben eingeübt wird.

Ich selbst habe für meine Lehrveranstaltungen eine Art „roten Faden“, der es den Studierenden ermöglicht, stets zu erkennen, bei welchem Punkt wir gerade sind, was bisher behandelt wurde und was noch ansteht sowie welchem übergeordneten Gliederungspunkt das konkret behandelte Thema zuzuordnen ist.

Ich arbeite mit zahlreichen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung, welche ich in den hochschuldidaktischen Fortbildungen kennengelernt habe. Neben Medienwechseln (PC, Dokumentenkamera, Flipchart, Moderationskarten) und Wechseln der Lehrformen (Lehrgespräch, Übungsaufgabenbearbeitung einzeln, in Gruppen, Gruppenpräsentationen) stelle ich den Studierenden zudem zahlreiche Übungsaufgaben zur Verfügung.

Ein Problem sehe ich (auch) in meinem (bisherigen) Unterricht darin, dass Studierende von der Fülle der Theorie und den vielen wichtigen Details abgeschreckt werden und sich daher erst gar nicht in praktische Anwendungsübungen hineinbegeben (wollen). Die Hemmschwelle, sich mit umfangreichen theoretischen Inhalten (Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Urteilen, Handreichungen) gründlich und reflektierend zu befassen, liegt meiner Wahrnehmung nach hoch.

Fraglich war für mich daher, wie es gelingen kann,

- Studierende dazu zu motivieren, sich auch mit längeren Texten zu befassen,
- es zu bewerkstelligen, dass Studierende die wesentlichen Inhalte, die Kernpunkte von Texten erfassen,

- Studierende zu befähigen, das erlernte Wissen auf Anwendungsfälle zu transferieren,
- den Studierenden einen möglichst unkomplizierten, (auch im kursweiten Vergleich) hinsichtlich des Lernerfolges transparenten, „einladenden“ (sie – möglichst – in ihren aktuellen Lebenswirklichkeiten abholenden) Weg anzubieten, ihr eigenes Wissen anzuwenden, ja, zu „testen“.

1.4 Was genau ist das Innovative?

Durch meine innovative Idee möchte ich folgende Dinge erreichen:

- Es wird die Scheu vor einem für Anfänger noch unüberschaubar verästelten theoretischen Konstrukt genommen.
- Die Studierenden werden animiert, einen langen rechtlichen Text zu lesen.
- Schwierige theoretische Inhalte werden bereits im Wesentlichen zusammengefasst, ohne allerdings sämtliche Aspekte zu antizipieren.
- Die Studierenden werden daran herangeführt, die rechtlichen Regelungen auf konkrete, hier (kommunal-)praktische Anwendungsfälle anzuwenden.
- Die Studierenden werden durch ein *online* zur Verfügung gestelltes Werkzeug („**Socratic**“) in die Lage versetzt, ihr Wissen unmittelbar zu überprüfen und ihren Lernerfolg, auch vergleichend mit den anderen Kursteilnehmenden, zu ermitteln.

2. Erläuterung des didaktischen Konzeptes

2.1 Welche Lernergebnisse (Kompetenzen) der Studierenden werden angestrebt?

Im speziellen Fall sollen die Studierenden befähigt werden:

- a) die rechtlichen Regelungen hinsichtlich der wesentlichen Aspekte zu kennen und

b) auf eine konkrete (Klausur-) Fallsituation anzuwenden, welche im Falle meines Projektes zugleich auch die Grundlage für einen Einsatz in der kommunalen Praxis bietet.

Es kommen folgende Methoden zum Einsatz, um die angestrebten Lernziele zu erreichen:

- a) Textlektüre
Zusammenfassung (optional)
- b) (Online-)Test
- c) Gruppendiskussion

Zu a) Textlektüre

Die Studierenden erhalten als Grundlage der Aufgabenbearbeitung einen (bewusst) längeren Text, welcher die rechtlichen Rahmenbedingungen beinhaltet. Günstig, aber nicht zwingend, ist es, wenn der Text schon Anwendungsfälle beinhaltet, sodass die Studierenden bereits bei der Lektüre des Textes eine Konkretisierung (Praxisbezug) der theoretischen Inhalte nachvollziehen können.

Als Grundlage meines Konzeptes bzw. von dessen konkreter Ausarbeitung habe ich einen elfseitigen Erlass des Bundesministeriums der Finanzen vom 18.07.2003 gewählt, der im Bundessteuerblatt, Jahrgang 53, Teil I, Nr. 11 vom 05.08.2003 veröffentlicht wurde. Der Erlass ist kostenfrei z. B. unter http://www.kommunale-verwaltung.sachsen.de/download/kommunale_verwaltung/bmf-erlass_vom_18_07_2003.pdf abrufbar.

Zu b) Zusammenfassung

Es werden nachstehend 2 Varianten für eine Zusammenfassung längerer Texte gegeben: zum einen eine von den Studierenden erstellte, zum anderen eine von der dozierenden Person bereitgestellte Zusammenfassung.

b1) Zunächst gehe ich auf die 2. Version (dozierende Person erstellt eine Zusammenfassung und händigt diese den Studierenden aus) ein.

Um insbesondere bei Texten, die 4–6 DIN-A4-Seiten übersteigen, den Studierenden das Erarbeiten der wesentlichen Inhalte zu erleichtern, kann bereits eine Zusammenfassung zur Verfügung gestellt werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es Studierende gibt, welche durch längere Texte abgeschreckt werden.

Indem die Möglichkeit gegeben wird, einen (sehr) langen Text bereits „mundgerecht“ zur Verfügung gestellt zu bekommen, sodass sich die Lektüre (zunächst!?) auf die Inhalte, welche in der Zusammenfassung benannt werden, beschränkt, können Lernhemmnisse verringert, unter Umständen beseitigt werden.

Als Beispiel für eine für die Studierenden erstellte Zusammenfassung ist diesem Konzept als Anlage 1 die Zusammenfassung des Textes aus dem oben genannten Erlass beigelegt.

b2) Als Variante zur bereits angefertigten Zusammenfassung eines längeren Textes bietet es sich an, den Studierenden diese Aufgabe selbst zu übertragen. Hierzu bedarf es einer konkreten Aufgabenstellung, welche die Studierenden leitet. Folgende Aspekte sollten enthalten sein:

- theoretische Einordnung,
- Auswirkungen von Entscheidungen und
- eine umsetzbare Aufgabenstellung.

Zudem könnte eine Verknüpfung mit den Lehr-/Lernzielen erfolgen.

Als Beispiel für eine derartige Aufgabenstellung ist diesem Konzept als Anlage 2 ein entsprechendes Arbeitsblatt beigelegt.

Bei der Erstellung des Arbeitsblattes wurden die vorstehend genannten Aspekte, welche in einem Arbeitsblatt beinhaltet sein sollten, berücksichtigt und durch römische Zahlen zugeordnet:

- die theoretische Einordnung erfolgt im Teil I,
- die Auswirkungen von Entscheidungen werden im Teil II dargestellt (an dieser Stelle wird im Arbeitsblatt vorausgesetzt, dass im Zuge des Unterrichts bereits

grundlegende Lerninhalte vermittelt wurden; ohne ein gewisses Vorwissen müsste eine andere Formulierung gewählt werden),

- die Aufgabenstellung ist im Teil III zu finden und schließlich ist
- die Verknüpfung mit den Lehr-/Lernzielen im Teil IV dargestellt.

Zu c) (Online-)Test

Nach meiner Wahrnehmung befinden sich sehr viele, wenn nicht alle Studierenden im Besitz eines *Smartphones*, *Tablets* oder *Laptops*. Die Lebenswirklichkeit junger Menschen im Alter zwischen 17 und 30 ist dadurch gekennzeichnet, dass eine ständige Vernetzung durch elektronische Medien gewährleistet ist, dass die Kommunikation häufig bis fast ausschließlich über elektronische Geräte erfolgt und Erledigungen des alltäglichen Lebens (*Online-Banking*, Buchung von Reisen, Käufe usw.) über das Internet erfolgen.

Dies vorausgesetzt, erachte ich den Einsatz elektronikunterstützter Lernabfragen, in meinem Fall konkret die internetbasierte Wissensabfrage, für eine zeitgemäße Form der Unterrichtsgestaltung.

Selbstverständlich kann eine Wissensabfrage auch auf „klassische Art und Weise“ durchgeführt werden, also in Form eines Blattes mit Übungsaufgaben. Ein solches Arbeitsblatt wurde im vorliegenden Fall von mir erstellt und ist diesem Konzept als Anlage 3 beigelegt.

Beispielhaft ist nachstehend die 1. Frage (mit Lösung) abgebildet:

1) *Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.*

Lösung: *Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 10: ja.*

Als **alternative Form** besteht die Möglichkeit, die Frage *online* zur Verfügung zu stellen. Hierzu bietet beispielsweise die Plattform *Socratic* eine Möglichkeit (eine internetbasierte Fassung der Übungsaufgaben ist diesem Konzept als Anlage 4 beigelegt).

Beispielhaft ist nachstehend die 1. Frage abgebildet. Zunächst in Form einer auch als Download zur Verfügung stehenden Version:

Liegen bei nachstehenden Geschäftsvorfällen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten vor (Antwort: true [ja]) oder handelt es sich um Erhaltungsaufwand (Antwort: false [nein])?

1. Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.

- A True
- B False

Ruft man als Student/in die Fragen auf, so erscheint bei der ersten Frage diese Maske:

1 OF 15

Liegen bei nachstehenden Geschäftsvorfällen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten vor (Antwort: true [ja]) oder handelt es sich um Erhaltungsaufwand (Antwort: false [nein])?

Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.

True

False

SUBMIT ANSWER

Studierende können nun ihre Antwort eingeben. Unterstellt, die als „Interessent“ bezeichnete teilnehmende Person habe die Antwort mit „True“ („Wahr“) gekennzeichnet, ergibt sich in der Internetversion des „Teachers“ (Dozent/-in):

Room: WJRTSX7Q

Dashboard
Manage Quizzes
Live Results

Übungsaufgaben zur Planung einzelner Investitionen (hier: Abgrenzung AK/HK zu Erhaltungsaufwand)

Show Names
 Show Answers

Name	Progress	#1	#2	#3	#4	#5	#6	#7	#8	#9	#10	#11	#12	#13	#14	#15
Interessent	7%	True														
Class Total	100%															

Für die Studierenden kann eingestellt werden, ob sie nach Eingabe ihrer Antwort einen unmittelbaren Lösungshinweis erhalten, der dann z. B. wie folgt aussieht:

✓ **Correct!**

Question:

Liegen bei nachstehenden Geschäftsvorfällen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten vor (Antwort: true [ja]) oder handelt es sich um Erhaltungsaufwand (Antwort: false [nein])?

Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.

Correct Answer:

True

Explanation:

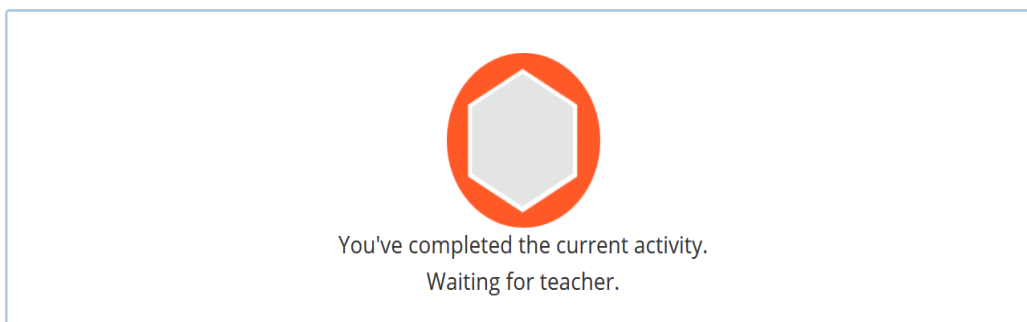
Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 10: ja.

OK

Es ist auch möglich, dass die Lösung nicht angezeigt wird.

Zudem bestehen bei *Socratic* verschiedene Möglichkeiten der Einstellung:

- alle Fragen werden systemseitig in einer gegebenen Reihenfolge zur Verfügung gestellt und sind nacheinander abzuarbeiten,
- Studierende können aus der Gesamtheit der Fragen in selbstgewählter Reihenfolge arbeiten,
- die lehrende Person stellt eine Frage, lässt diese beantworten (online), es erscheint bei den Studierenden nach Eingabe der Antwort folgendes Bild:



Erst *nach* Freigabe der nächsten Frage seitens des/der Lehrenden wird bei den Studierenden die nächste Frage sichtbar.

Nach Eingabe der Lösung(en) der Studierenden erscheint auf der Dozierendenseite eine Auswertung, z. B.:

PREVIOUS

NEXT

#2 Die Stadt Köln erwirbt ein Haus in Ehrenfeld, um es als Obdachlosenheim zu nutzen. Das bisher als Speicher genutzte Dachgeschoss wird ausgebaut (Badezimmer, 1 Wohnraum). Zudem werden die Fenster des Hauses (bisher einfachverglast) mit Isolierglasfenstern ausgestattet. Betrachten Sie das Bad/den Wohnraum.

HOW'D WE DO? 1/1 students answered

A	True	0%
B	False	100%

▲ hide explanation

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 14: Bad/Wohnraum ja.

Im vorliegenden Fall hat also eine Person mit „*False*“ („Falsch“) geantwortet. Aus der (fakultativen, im Bild eingeblendeten) „*Explanation*“ („Erklärung“) ergibt sich die zutreffende Antwort, ggf. – wie hier – sogar mit weiteren Erläuterungen.

Zu d) Gruppendiskussion

Gleich, ob die „klassische Version“ mithilfe eines ausgeteilten Arbeitsblattes oder die Version, die auf eine internetgestützte Vorgehensweise zurückgeht, verwendet wird, es kann über die Ergebnisse der Bearbeitung der Übungsaufgaben im Kurs diskutiert werden.

Bei Verwendung des traditionellen Arbeitsblattes liegen den Studierenden sämtliche (im vorliegenden Fall 15) Fragen vollständig vor. Es besteht die Gefahr, dass die Studierenden durch die Textfülle abgeschreckt werden, eine unstrukturierte Vorgehensweise wählen, „fahrig“ werden, die einzelne Aufgabe nicht vollinhaltlich erfassen, sondern bestrebt sind, alsbald fertig zu werden. Dies geht im Regelfall, so meine Erfahrung, zulasten der Qualität.

Durch die internetbasierte Form der Abfrage bestehen verschiedene Vorteile.

Neben der, wie oben bereits beschriebenen, Technikaffinität, welche ich bei Studierenden größtenteils voraussetze, der durch eine internetbasierte Lernabfrage entsprochen wird, bestehen bei der elektronischen Version der Übungsaufgaben-Bearbeitung dahingehend Vorteile, dass die Möglichkeit besteht, einzelne Fragen zunächst von allen Studierenden bearbeiten zu lassen, und gleichzeitig eine (dies

zudem wahlweise anonym oder mit Namen, wobei auch Pseudonyme verwendbar sind) statistische Auswertung, wie viele Studierende die jeweilige Aufgabe zutreffend oder falsch gelöst haben, gegeben ist. Die vom *Onlinetool* angebotenen verschiedenen Varianten der Aufgabenbearbeitung lassen zudem Raum für „Experimente“ oder ein situatives Vorgehen (besteht in der aktuellen Lehrveranstaltung eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre oder empfiehlt sich eine restriktivere Vorgehensweise seitens der lehrenden Person?), sodass je nach „Tagesverfassung“ aus dem Tool die Version der freien Bearbeitung durch die Studierenden oder beispielsweise die Zurverfügungstellung einzelner Fragen ausgewählt werden kann.

2.2 Wie werden die Lernvoraussetzungen, -bedürfnisse und -probleme der Studierenden berücksichtigt?

Studierende dürften keinen theoretisch-inhaltlichen Bezug zur rechtlichen Grundlage haben und (zunächst) auch den praktischen Nutzen ihrer Erkenntnisse (trotz Versuchs der Vermittlung) nicht sehen, wie oben bereits dargestellt. Es dürfte sich bei dem Thema der exemplarisch ausgewählten Lehrveranstaltung um eines handeln, welches die Studierenden vor allen Dingen unter dem Aspekt der Prüfung lernen. Es mag Studierende geben, welche sich für die Unterrichtsinhalte aus persönlichen Gründen interessieren, beispielsweise weil sie nach dem Studium in den Bereich des Finanzmanagements gehen wollen. Dies ist nach meiner Erfahrung bei nur wenigen Studierenden der Fall.

Die Lernvoraussetzungen sind von daher grundsätzlich schlecht, weil weder die Sachverhalte den üblichen (studentischen) Lebenswirklichkeiten entsprechen noch ein „natürliches Interesse“ oder ein „wissenschaftliches Interesse“ der Studierenden vorausgesetzt werden kann.

Hinsichtlich der Bedürfnisse und Probleme der Studierenden ist auszuführen, dass diese im Regelfall vornehmlich daran interessiert sind, für die kommende Prüfung qualifiziert zu werden. Zu den Problemen habe ich bereits unter Ziffer 1.3 (bisherige Praxis, Defizite) einiges ausgeführt.

Mein Bestreben ist, dass die Studierenden erkennen, dass es bei den im Unterricht vermittelten bzw. zu vermittelnden Sachverhalten um solche geht, die in der Lebenswirklichkeit auch tatsächlich auftreten, keine theoretischen Konstrukte sind, sondern dass es sich um Dinge handelt, die ihnen in der kommunalen Praxis begegnen, die Auswirkungen auf die Haushaltssituation haben und dadurch auf das Geschehen in Kommunen, in nicht wenigen Fällen sogar bis hin zu einer konkreten Betroffenheit (Stichworte: Haushaltsausgleich, Haushaltskonsolidierung) der Beschäftigten in Kommunen selbst (Stichworte: Personalbudget, Beförderungen). Mein eigener Ansatz in der Lehre ist darauf ausgerichtet, mich an den Studierenden zu orientieren und nicht schlichtweg mein inhaltliches Programm abzuspielen.

2.3 Wie wird der Zusammenhang zwischen Zielen, Methoden und Prüfungen berücksichtigt?

Durch die beschriebene Vorgehensweise sollen die Studierenden die Ziele der Lehrveranstaltung (also die einzelnen konkreten Lehrinhalte, im Beispielfall die Inhalte des der Veranstaltung zugrunde liegenden Erlasses und deren Auswirkungen) erkennen. Ich möchte die Beteiligung der Studierenden am Erwerb des theoretischen Wissens erhöhen und die Erlangung der Kompetenz, dieses Wissen auf (kommunal-) praktische Fälle anzuwenden, fördern.

Die Unterrichtsinhalte werden so gestaltet, dass sie auch in Prüfungssituationen analog angewendet werden können.

2.4 Welche Rahmenbedingungen sind zu beachten?

- ✓ Studierende müssen bzw. müssten Gesetzessprache verstehen (hier muss u. U. Unterstützung erfolgen).
- ✓ Studierende brauchen einen angemessenen Zeitrahmen (hier besteht die Möglichkeit, je nach Gestaltung des internetbasierten Vorgehens das Zeitmanagement zu beeinflussen; insbesondere bei der Ausgabe eines Arbeitsblattes besteht aus meiner Sicht die Gefahr, dass einige durch die Aufgaben „durchpreschen“, andere „ewig lange“ für die Aufgaben benötigen).

✓ Studierende benötigen eine gewisse Portion „Biss“/Interesse (ohne eine entweder durch den Prüfungsdruck hergestellte oder eine aus eigenem Antrieb erfolgende Zuwendung zum Unterrichts- bzw. Prüfungsstoff dürfte aus meiner Sicht kein lernträchtiges Vorgehen gewährleisten sein).

3. Reflexion

3.1 Auswertung der Durchführung: Was ist gelungen, was könnte verbessert werden? Was hat sich weniger bewährt?

Im Zuge des vergangenen Studienabschnittes 2 im 1. Studienjahr habe ich die hier beschriebene Lehrveranstaltung bereits in 2 Kursen durchgeführt. Hierbei habe ich noch nicht die internetbasierte Form der Abfrage durchgeführt. Die Übungsaufgaben wurden anhand des Arbeitsblattes vollzogen. Wie bereits vorstehend beschrieben, besteht aus meiner Sicht und Wahrnehmung bei Arbeitsblättern das grundsätzliche Problem, dass es Studierende gibt, welche sehr oberflächlich über die einzelnen Teilaufgaben hinweggehen. Andere Studierende „krallen sich an einzelnen Aufgaben fest“, kommen also im Grunde genommen nicht richtig weiter. Hier werde ich künftig verstärkt auf die internetbasierte Form der Abfrage zurückgreifen.

3.2 Auswertung der Rückmeldungen von Studierenden (ggf. anderen Beteiligten)

Bislang liegen mir aus den 2 durchgeführten Lehrveranstaltungen Meldungen der Studierenden wie folgt vor: Das Konzept, die wesentlichen Inhalte des umfangreichen Textes den Studierenden bereits an die Hand zu geben, wurde positiv aufgenommen. Hierdurch hatten die Studierenden eine enorme Arbeitserleichterung, denn die eigenständige Erarbeitung dieser Zusammenfassung benötigt mehrere Stunden. Dies ist im Unterrichtsablauf selbst nicht zu bewerkstelligen, sondern muss im Zuge des Selbststudiums erledigt werden. Man kann sagen, dass die Studierenden „dankbar“ für die von mir zur Verfügung gestellte Zusammenfassung waren.

Kritisch sehe ich bei dieser Vorgehensweise, dass ein rein rezipierendes Lernen erfolgt. Die Zusammenfassung würde sich, wenn sie von den Studierenden selbst erarbeitet wird, besser festsetzen. Die eigenständige Erarbeitung ist lernträchtiger. Hier muss aus meiner Sicht eine Abwägung erfolgen, wie zum einen das umfangreiche Curriculum abgehandelt werden kann und wie zum anderen auch eine tatsächliche Internalisierung der Unterrichtsinhalte bei den Studierenden erfolgt.

3.3 Persönliche Lernerfahrungen: Was habe ich im Lauf des Transfermoduls gelernt? (Wie) Könnte die Innovation „nachhaltig“ werden?

Durch die Teilnahme am Transfermodul, insbesondere durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, habe ich viele Anregungen erhalten. Die Fülle an verschiedenen Projekten, die im Transfermodul seitens der Dozierenden erarbeitet wurden, ist beachtlich.

Die Teilnahme an der „*Kick-off*“-Veranstaltung gab mir die Motivation, mich intensiv mit der Planung, Durchführung, Auswertung und Dokumentation einer innovativen Lehrveranstaltung zu befassen. Dies bot Anlass, mich mit meiner Lehre in einem konkreten Teilmodul intensiv gedanklich zu beschäftigen, bisheriges Lehrverhalten zu reflektieren und Änderungen für die Zukunft zu planen.

Durch die Diskussionen im 2. Workshop habe ich zahlreiche Anregungen für die Ausgestaltung eines Projektes erhalten. Ohne den kollegialen Austausch, ergänzt durch die Betreuung seitens der *Weiterbildung intern* (hier namentlich und vor allem die Herren Klaus Hellermann und Martin Mürmann) hätte ich manchen Schritt sicherlich nicht vollzogen. Positiv hervorzuheben ist auch die stärkere Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen aus der Dozierendenschaft.

Es gilt nun, die internetbasierte Form der Bearbeitung von Übungsaufgaben im kommenden Studienjahr verstärkt einzusetzen, Rückläufe der Studierenden aufzugreifen und Anregungen aus deren Kreis wiederum in die Lehre einfließen zu lassen. Es besteht meinerseits die Hoffnung, ja Erwartung, dass die internetgestützte Vermittlung, mindestens aber die Abfrage von vermittelten Lehrinhalten sich an unserer Hochschule verfestigt. Durch kollegialen Austausch können hier Synergie-

effekte gewonnen werden, welche gleichfalls für weitere Optimierungen der Gestaltung von Lehrveranstaltungen nützlich sein werden.

Anhang

Anlage 1: Arbeitsblatt (Zusammenfassung)

Abgrenzung AK/HK zu Erhaltungsaufwand: Erlass BMF 18.07.2003

=> Wichtigste Kriterien für Anschaffungskosten:

Nr. I 2.

Rz. 10: Wesentliche Verbesserung ggü. ursprünglichem Zustand (Standardhebung) bei mind. **3** Bereichen der zentralen Ausstattungsmerkmale (v. a. [also: bspw., nicht abschließend] Heizungs-, Sanitär-, Elektroeinrichtungen, Fenster), oder auch

Rz. 14: Wesentliche Verbesserung ggü. ursprünglichem Zustand (Standardhebung) bei mind. **2** Bereichen der zentralen Ausstattungsmerkmale UND zugleich Baumaßnahme i. S. v. HK, z. B. Erweiterung (Rz. 19 bis 24), bei zentralem Ausstattungsmerkmal

=> Wichtigste Kriterien für Herstellungskosten

Nr. II 2.

Rz. 19: Erweiterung,

dazu:

- Rz. 20: Aufstockung/Anbau (z. B. KiTa, Schule)
- Rz. 21: Vergrößerung der nutzbaren Fläche
- Rz. 22 bis 24: Substanzmehrung (Bsp. in Rz. 22, zudem Behindertenaufzug)

Nr. II. 3.

Rz. 25: wesentliche Verbesserung, v. a.:

Rz. 28: Schaffung neuer Nutzungsmöglichkeiten und

Rz. 31: Sanierung in Raten (Fünfjahreszeitraum)

Anlage 2: Arbeitsblatt (Leitfragen)

I) Im Unterricht wird die Unterscheidung zwischen Anschaffungskosten und Herstellungskosten erörtert. Dabei wird auf den Aspekt der nachträglichen Anschaffungskosten sowie auf die Erweiterung und auf eine über den ursprünglichen Zustand hinausgehende wesentliche Verbesserung von Vermögensgegenständen des Anlagevermögens eingegangen.

II) Die Unterscheidung zwischen

- nachträglichen Anschaffungskosten, Aufwendungen für die Erweiterung und Verbesserung von Vermögensgegenständen einerseits und
- Erhaltungsaufwendungen bei der Instandsetzung und Modernisierung von Gebäuden andererseits

ist von wesentlicher Bedeutung, weil hiervon die Veranschlagung der entsprechenden Positionen als Investitionen oder Aufwendungen in den Rechenwerken des kommunalen Finanzmanagements (Ergebnisplan/Ergebnisrechnung bzw. Finanzplan/Finanzrechnung: konsumtive oder investive Veranschlagung) abhängt.

Zur Unterscheidung wird der Erlass des Bundesfinanzministeriums vom 18.07.2003 herangezogen.

III) Aufgabe:

- a) Welche sind die wichtigsten Kriterien für (nachträgliche) Anschaffungskosten?
- b) Welche sind die wichtigsten Kriterien für Herstellungskosten (Aufwendungen für die Erweiterung und Verbesserung)?

IV) Lehrziele:

- Kennen der Unterscheidung zwischen investiven und konsumtiven Maßnahmen
- Anwendung auf kommunalpraktische Sachverhalte

Anlage 3: Fragebogen

Übungsaufgaben zur Planung einzelner Investitionen (hier: Abgrenzung AK/HK zu Erhaltungsaufwand) (mit Lösungen)

Liegen bei nachstehenden Geschäftsvorfällen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten vor (Antwort: true [ja]) oder handelt es sich um Erhaltungsaufwand (Antwort: false [nein])?

1) Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 10: ja.

2) Die Stadt Köln erwirbt ein Haus in Ehrenfeld, um es als Obdachlosenheim zu nutzen. Das bisher als Speicher genutzte Dachgeschoss wird ausgebaut (Badezimmer, 1 Wohnraum). Zudem werden die Fenster des Hauses (bisher einfachverglast) mit Isolierglasfenstern ausgestattet.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 14: Bad ja, Fenster nein (nur eine Verbesserung).

3) Der städt. Kindergarten „Kölle alaaf!“ wird um einen U-3-Bereich erweitert (Anbau eines kleinen Gruppenraumes an das bisher dreigeschossige Gebäude).

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 20: ja.

4) In Ruppichterath wird das bisher mit einem Flachdach versehene Flüchtlingsheim um ein Satteldach mit der Möglichkeit des Ausbaus zu Wohnzwecken ergänzt.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 21: ja.

5) Im Kreishaus Siegburg wird die 1.000 qm große Zulassungsstelle durch Einbau neuer Rigipswände umgestaltet.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 22: ja.

6) Die Veranstaltungshalle „Westerwälder Höhe“ der Gemeinde Much wird nach einem Einbruch mit einer Alarmanlage ausgestattet.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 22: ja.

7) Ins historische Rathaus der Stadt Bergheim wird ein Behindertenaufzug eingebaut.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 22: ja.

8) Die neue Dezernentin für Kunst und Gestaltung der Stadt Bonn lässt ihr Dienstzimmer neu gestalten: Die Bürofenster werden vergrößert und die Wand zum (ab nun kleineren) Vorzimmer wird versetzt.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 23: nein.

9) Im Keller-Archiv der Stadt Remscheid ist die Decke feucht. Es wird ermittelt, dass die Nässeschäden durch die Überdachung des über dem Archiv gelegenen Eingangs des Rathauses vermieden werden können.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 24: nein.

10) Die Sekundarschule „Zur Randle“ ist bereits zwei Jahre nach Gründung sanierungsbedürftig. Die Wände müssen neu gestrichen werden, mehrere Fenster und Türen erneuert, diverse sanitäre Einrichtungen ersetzt werden. Auch sind mehrere Setzrisse im Mauerwerk vorhanden. Schließlich sind zwei Fallrohre der Regenwasserbeseitigungseinrichtungen aus der Verankerung gerissen und mehrere Dachziegel spröde.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 27: nein.

11) Die Stadt Wuppertal möchte das Gymnasium „Bergblick“ sanieren. Im Jahr 00 sollen zunächst die Fenster erneuert sowie die technisch überholte Elektroinstallation ersetzt werden. Im Jahr 03 sollen die sanitären Einrichtungen vollständig ersetzt werden.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 31: ja.

12) Der Schulkomplex „Sternengarten“ besteht aus einzelnen Gebäuden, die nun durch Überdachungen um regensichere Aufenthaltsbereiche erweitert werden soll.

Hierfür sind zunächst statische Verbesserungen an den Fundamenten und tragenden Außenwänden der bisherigen Gebäude nötig.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 35, Bsp. 1: ja.

13) Der Direktor des „Sternengartens“ möchte sein „Universum“ von oben sehen und lässt den Dachraum des zentralen Gebäudes durch zwei Gauben erweitern, sodass er ein neues geräumiges Büro, das zugleich auch für Besprechungen geeignet ist, erhält. „Wo man schon mal dabei ist“, werden nicht nur die beiden Gauben (erstmal) eingedeckt, sondern auch das restliche Dach (neu) eingedeckt.

Lösung: Erlass BMF 18.07.2003, Rz. 35, Bsp. 4: Gauben ja, Neueindeckung nein.

Anlage 4: Fragebogen aus dem Online-Tool „Socrative“

Name: _____

Date: _____

Quizname: Übungsaufgaben zur Planung einzelner Investitionen (hier: Abgrenzung AK/HK zu Erhaltungsaufwand)

Liegen bei nachstehenden Geschäftsvorfällen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten vor (Antwort: true [ja]) oder handelt es sich um Erhaltungsaufwand (Antwort: false [nein])?

1. Im historischen Rathaus „Allner“ in Hennef werden die Heizungs-, Sanitär- und Elektroeinrichtungen sowie die Fenster, alles aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, auf den neuesten Stand gebracht.

- A True
 B False

2. Die Stadt Köln erwirbt ein Haus in Ehrenfeld, um es als Obdachlosenheim zu nutzen. Das bisher als Speicher genutzte Dachgeschoss wird ausgebaut (Badezimmer, 1 Wohnraum). Zudem werden die Fenster des Hauses (bisher einfachverglast) mit Isolierglasfenstern ausgestattet. Betrachten Sie das Bad/den Wohnraum.

- A True
 B False

3. Die Stadt Köln erwirbt ein Haus in Ehrenfeld, um es als Obdachlosenheim zu nutzen. Das bisher als Speicher genutzte Dachgeschoss wird ausgebaut (Badezimmer, 1 Wohnraum). Zudem werden die Fenster des Hauses (bisher einfachverglast) mit Isolierglasfenstern ausgestattet. Betrachten Sie die Fenster.

- A True
 B False

4. Der städt. Kindergarten „Kölle alaaf!“ wird um einen U-3-Bereich erweitert (Anbau eines kleinen Gruppenraumes an das bisher dreigeschossige Gebäude).

- A True
 B False

5. In Ruppichteroth wird das bisher mit einem Flachdach versehene Flüchtlingsheim um ein Satteldach mit der Möglichkeit des Ausbaus zu Wohnzwecken ergänzt.

- A True
 B False

6. Im Kreishaus Siegburg wird die 1.000 qm große Zulassungsstelle durch Einbau neuer Rigipswände umgestaltet.

- A True
 B False

7. Die Veranstaltungshalle „Westerwälder Höhe“ der Gemeinde Much wird nach einem Einbruch mit einer Alarmanlage ausgestattet.

- A True
 B False

8. Ins historische Rathaus der Stadt Bergheim wird ein Behindertenaufzug eingebaut.

- A True
 B False
-

9. Die neue Dezernentin für Kunst und Gestaltung der Stadt Bonn lässt ihr Dienstzimmer neugestalten: Die Büروفenster werden vergrößert und die Wand zum (ab nun kleineren ...) Vorzimmer wird versetzt.

- A True
 B False
-

10. Im Keller-Archiv der Stadt Remscheid ist die Decke feucht. Es wird ermittelt, dass die Nässeschäden durch die Überdachung des über dem Archiv gelegenen Eingangs des Rathauses vermieden werden können.

- A True
 B False
-

11. Die Sekundarschule „Zur Randale“ ist bereits zwei Jahre nach Gründung sanierungsbedürftig. Die Wände müssen neu gestrichen werden, mehrere Fenster und Türen erneuert, diverse sanitäre Einrichtungen ersetzt werden. Auch sind mehrere Setzrisse im Mauerwerk vorhanden. Schließlich sind zwei Fallrohre der Regenwasserbeseitigungseinrichtungen aus der Verankerung gerissen und mehrere Dachziegel spröde.

- A True
 B False
-

12. Die Stadt Wuppertal möchte das Gymnasium „Bergblick“ sanieren. Im Jahr 00 sollen zunächst die Fenster erneuert sowie die technisch überholte Elektroinstallation ersetzt werden. Im Jahr 03 sollen die sanitären Einrichtungen vollständig ersetzt werden.

- A True
 B False
-

13. Der Schulkomplex „Sternengarten“ besteht aus einzelnen Gebäuden, die nun durch Überdachungen um regensichere Aufenthaltsbereiche erweitert werden soll. Hierfür sind zunächst statische Verbesserungen an den Fundamenten und tragenden Außenwänden der bisherigen Gebäude nötig.

- A True
 B False
-

14. Der Direktor des „Sternengartens“ möchte sein „Universum“ von oben sehen und lässt den Dachraum des zentralen Gebäudes durch zwei Gauben erweitern, so dass er ein neues geräumiges Büro, das zugleich auch für Besprechungen geeignet ist, erhält. „Wo man schon mal dabei ist“, werden nicht nur die beiden Gauben (erstmal) eingedeckt, sondern auch das restliche Dach (neu) eingedeckt.
Betrachten Sie die Gauben.

- A True
 B False
-

15. Der Direktor des „Sternengartens“ möchte sein „Universum“ von oben sehen und lässt den Dachraum des zentralen Gebäudes durch zwei Gauben erweitern, so dass er ein neues geräumiges Büro, das zugleich auch für Besprechungen geeignet ist, erhält. „Wo man schon mal dabei ist“, werden nicht nur die beiden Gauben (erstmal) eingedeckt, sondern auch das restliche Dach (neu) eingedeckt.
Betrachten Sie die Neueindeckung des "restlichen" Daches.

- A True

Geben Sie bei der Zitation dieses Beitrags bitte folgende Quelle an:

Brockhaus, Christian Patrick (2016): Umgang mit schwierigen Texten. In: Mokros, Reinhard (Hrsg.): „Professionell lehren an der FHöV NRW“. Online-Sammelband mit Abschlussbeiträgen des Hochschuldidaktischen Zertifikatsprogramms der FHöV NRW - fortlaufende Reihe

URL: <https://www.fhoev.nrw.de/services/veroeffentlichungen/online-sammelband/>



Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung-Nicht-Kommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported-Lizenz. URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>